

## 2. Fastensonntag (A) – Kloster Langwaden – 1. März 2026

*Lesungen: Genesis 12,1-4a; 2 Timotheus 1,8b-10; Matthäus 17,1-9*

Gott „hat uns gerettet; mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen“ (2 Tim 1,9).

Dieser zweite Fastensonntag scheint uns aufzufordern, den Sinn unseres Lebens als Berufung zu vertiefen. Als Christus in die Welt kam, hat er uns gerettet und mit einem heiligen Ruf berufen. Er hat uns nicht passiv gerettet, er hat uns nicht nur die Hand gereicht, als wir im Meer versanken. Er hat uns auch *berufen*; er hat uns gerettet, indem er uns berufen hat. Was bedeutet das? Das bedeutet, dass uns die Erlösung nicht nur das Leben schenkt, sondern dass wir mit Christus leben, dass wir Jesus nachfolgen, der uns erlöst. Christus schenkt uns, dass wir unsere Erlösung bei jedem Schritt, den wir tun, in jedem Augenblick und unter allen Umständen unseres Lebens genießen können. Die Erlösung ist nicht nur eine „Rettung“: Sie ist das Geschenk eines Weges, auf dem unsere Freiheit dazu berufen ist, die Gnade einer persönlichen Freundschaft mit dem Herrn anzunehmen und zu genießen.

Dieser Weg begann bereits mit Abraham. Abraham war der Erste, der die Gnade annahm, einem Ruf Gottes zu folgen, einem Ruf, einen neuen Weg zu gehen und ihm zu vertrauen: „Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen.“ (Gen 12,1-2)

Abraham brach auf, ließ alles zurück, ohne zu wissen, wohin er gehen würde, aber im Vertrauen darauf, dass er so der Gegenwart Gottes folgen und mit ihm vereint bleiben würde. Der Segen Gottes, der ihn immer begleiten und ihn zu einem Segen für andere machen würde, ist in Wirklichkeit die Gegenwart Gottes, der uns liebt, uns beobachtet und wohlwollend zu uns spricht. Der Segen ist der gute Einfluss der liebevollen Gegenwart Gottes auf unser Leben. Abraham kann aufbrechen, ohne zu wissen, wohin er geht, weil er nicht an das Ziel denkt, sondern an das Schicksal seines Lebens, das gegenwärtig ist und vor dem er steht, geht und lebt. Tatsächlich wird Gott eines Tages zu Abraham sagen: „Ich bin Gott, der Allmächtige: Geh deinen Weg vor mir, und sei rechtschaffen!“ (Gen 17,1)

Jede Berufung ist im Wesentlichen ein Aufruf, in der Gegenwart Gottes zu wandeln. Und so wird derjenige, der folgt, der alles hinter sich lässt und dem Herrn nachfolgt, sich immer mehr der Gnade der Gegenwart Gottes in seinem Leben und im Leben der Welt bewusst. Dies geschieht vor allem mit Jesus Christus, denn Jesus ist die Gegenwart Gottes, die dem Menschen am nächsten gekommen ist. Jesus ist der Immanuel, der Gott-mit-uns, der Gott, der uns näher ist als wir uns selbst. In Christus ist Gott uns so nahe gekommen, dass er dank der Gabe des Heiligen Geistes in unser Herz eingegangen ist, um das wahrhaftigste Subjekt unseres Lebens zu sein.

In diesem Licht können wir auch die Episode der Verklärung Jesu auf dem Berg Tabor besser verstehen. Auch sie beginnt mit einem Ruf: dem Ruf der drei Apostel Petrus, Jakobus und Johannes, Jesus auf den Berg zu folgen. „Jesus nahm Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg.“ (Mt 17,1)

Jesus erneuert den ursprünglichen Ruf der drei Jünger, als wolle er ihnen dessen Tiefe offenbaren, die sie zu Beginn noch nicht erfassen konnten. Der Ruf ist immer eine Entscheidung, eine Wahl Gottes. Von Jesus berufen zu sein, ist immer ein Privileg seiner Liebe, es ist immer eine Bevorzugung.

Jeder Getaufte ist Gegenstand dieser geheimnisvollen Bevorzugung. Jesus ruft alle und bevorzugt jeden einzelnen. Jeder Jünger Christi ist immer ein bevorzugter Jünger wie Johannes; nicht aufgrund unserer Verdienste, sondern aufgrund der unendlichen Natur der Liebe Christi. Gott kann uns nur unendlich lieben, deshalb ist die Liebe Gottes zu jedem Menschen immer vollkommen und privilegiert.

Indem Jesus Petrus, Jakobus und Johannes auf einen hohen Berg ruft, um eine außergewöhnliche Erfahrung seiner Gegenwart zu machen, um eine Manifestation seiner Göttlichkeit, seiner Herrlichkeit und Schönheit zu erleben, zeigt er ihnen den letzten Horizont jeder Berufung, ihm zu folgen. Es geht darum, das Geheimnis Christi, das Antlitz Christi, im vollen Licht der Liebe des Vaters in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes zu betrachten. Diese Erfahrung vollendet nicht nur die Nachfolge Jesu durch die drei Jünger, sondern auch den gesamten Weg des Volkes Israel, das hier durch Mose, den Vertreter des Gesetzes, und durch Elija, den Vertreter der Propheten, repräsentiert wird.

Jede Berufung erfüllt sich im Licht des Antlitzes Christi, einem Licht, das die unendliche Liebe des Vaters zu ihm ist: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Mt 17,5). Es ist also das Licht der Heiligsten Dreifaltigkeit, das das Antlitz Jesu auf diejenigen wirft, die ihm folgen und ihn betrachten.

Die Betrachtung dieses Lichts ist jedoch noch nicht das Ziel unseres Weges. Petrus ist versucht, stehen zu bleiben und zu glauben, er sei am Ende seiner Nachfolge des Herrn angekommen. Stattdessen ruft ihn der Vater dazu auf, zu verstehen, dass auch diese erhabene Erfahrung noch ein Ruf ist, auf den er hören muss. Bis zum Ende unseres Lebens ist der Sohn Gottes ein Weg, dem wir folgen müssen, indem wir auf seine Stimme hören. Das Gebot des Vaters, das das ganze Gesetz und die Propheten zusammenfasst, lässt sich in einem einzigen Wort zusammenfassen: „auf ihn sollt ihr hören!“ Der Vater lädt uns ein, auf den Sohn zu hören, der weiterhin vor uns hergeht.

Aber wohin geht Jesus, als er vom Berg der Verklärung herabsteigt? Er geht entschlossen auf seinen Tod und seine Auferstehung zu, er geht auf Ostern zu, er geht auf die Erlösung der Welt zu, indem er sein Blut vergießt. Wer ihm folgt, muss ihm bis zu diesem Geheimnis folgen, bis zur völligen Hingabe seines Lebens. Die Jünger können das nicht verstehen, aber gerade deshalb bittet Jesus sie, zu schweigen: „Erzählt niemandem von dem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferweckt ist!“ (Mt 17,9)

Jesus verlangt von ihnen nicht nur ein Schweigen der Diskretion. Er verlangt vielmehr ein Schweigen, das ihm weiterhin zuhört. Nicht nur seinen Worten, sondern auch dem Weg, den er ihnen bis Ostern vorzeichnen wird. Wer Jesus wirklich nachfolgen will, muss sozusagen *auf den Weg hören*, den er uns vorzeichnet, den geheimnisvollen Weg, der zur völligen Hingabe des Lebens führt, damit das Geschenk des Lebens Christi zum Geschenk unseres Lebens wird und die Schritte seiner Liebe bis zum Opfer zu unseren Schritten werden. Denn das Licht, das vom Antlitz Christi auf uns strahlt, ist die Nächstenliebe, die Liebe Gottes, die jeden Menschen rettet.

*Fr. Mauro-Giuseppe Lepori, Generalabt OCist*